

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Loth, Heinz-Jürgen  
Title: "Erziehung und Bildung: Judentum"  
  
Published in: Ethik der Weltreligionen: Ein Handbuch  
Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft  
Year: 2005  
Pages: 78 - 80  
ISBN: 978-3-534-17253-5

---

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK



**Judentum:** Teil des *Schema* ist das Gebot: „Und es sollen diese Worte, die ich dir heute gebiete, an deinem Herzen sein; und du sollst sie deinen Kindern einschärfen“ (Dtn 6, 7). Das Glaubensbekenntnis beinhaltet somit zugleich den Auftrag an den Vater, die Kinder zu erziehen. Aus religiöser Sicht gibt die *Tora* das Ziel jeglicher Erziehung vor: eine neue Generation von Juden zu bilden, die sich am Studium der *Tora* sowie an der Erfüllung der *Mizwot* erfreuen! Des weiteren erwähnt die Bibel die Pflicht des Vaters, den Exodus aus *Mizraim* (Ägypten) den männlichen Nachkommen zu erzählen (Ex 10, 2; 13, 8. 14; Dtn 6, 20-21), wobei in Dtn 6, 20 die Rede ist von den Gesetzen und Rechtsvorschriften, die Gott gegeben hat. Jüdisches Leben und jüdisches Gesetz sind unabdingbar mit Erziehung verbunden: „[L]ehrt sie (die Worte der *Tora*) eure Kinder!“ (Dtn 11, 19).

Das „Buch der Weisung“ soll den Menschen Tag und Nacht begleiten (Jos 1, 8) und der Weg dahin beginnt mit der Erziehung, *chinuch*, des Knaben, damit er im Alter nicht davon abweiche (Spr 22, 6). Daneben steht die Unterweisung für das Volk Ps 78, 1-5), die nach Dtn 33, 10 Pflicht der Leviten ist. Nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil ist es Esra, der Schriftgelehrte oder *sofer*, der die *Tora* des Mose dem Volke vorliest und auslegt (Neh 8). Nach rabbinischer Tradition stammt von ihm die Institution der Bibellektüre am Montag- und Donnerstagsmorgen. Der moralischen Erziehung des Volkes diente auch die Kritik der Propheten an den Herrschaftsverhältnissen sowie den religiösen und sozialen Versäumnissen und Verfehlungen.

In biblischer Zeit war die Erziehung des Sohnes Aufgabe des Vaters, in Gemeinschaft mit der Mutter (Spr 1, 8; 6, 20; 10, 1). Erziehungsziel waren die bekannten *Mizwot* der Ehrung der Eltern (Ex 20,12) sowie der Ehrfurcht vor den Eltern (Lev 19, 39). Daneben gilt es, wie schon erwähnt, die *Tora* zu lehren und die Geschichte des Volkes zu erzählen, aber auch dem Sohn ein Handwerk zu lehren (Ez 28, 26). Unter hellenistischem Einfluss kam es zu einer Ausbreitung der Bildung: Nicht nur wurden 175 v.Chr. in Jerusalem ein Gymnasium und eine Ephebie – beides Erziehungsanstalten für die männliche Jugend – gegründet (2. Makk 4, 9-14), Ben Sira spricht von seiner „Schule“ oder *Bet Midrasch* („Haus des Studiums“, Sir 51, 23), was darauf verweist, dass es zu seiner Zeit (er schrieb zwischen ca. 190 und 175 v.Chr.) jüdische Schulen gab. Ben Siras Sammlung von praktischen und moralischen Ratschlägen und die Aufforderung, die Weisheit zu lieben, sollte einen nachhaltigen Einfluss auf die moralische und intellektuelle Erziehung im Judentum ausüben.

Von dem Gelehrten Schim'on ben Schetah (1. Jahrhundert v.Chr.) wurde erstmals angeordnet, dass Jugendliche zur Schule gehen sollten (Ketubbot 8, 11, 32c), den institutionellen Rahmen dafür legte jedoch erst der Hohepriester Joschua ben Gamla (gest. ca. 69 v.Chr.) fest: In jedem Distrikt und in jeder Stadt sind Lehrer zu ernennen und der Schulbesuch wird für Kinder von sechs oder sieben Jahren obligatorisch (Baba Bathra 21a). Aus dem Text geht auch hervor, dass die Schule mit einer Synagoge verknüpft sein kann, eine Praxis, die über viele Jahrhunderte beibehalten werden sollte. So wird z. B. der jüdisch-deutsche Begriff *Schul* zu einem Synonym für Schule und Synagoge. In der *Mischna* findet sich dann die erste

Zuordnung von Lebensjahren und Studieninhalten: Mit fünf Jahren ist man alt genug für das Studium der *Tora*, mit zehn für das der *Mischna*, mit dreizehn für die *Mizwot* und mit fünfzehn für die *Gemara*, d.h. den *Talmud* (Pirke Avot 5, 23). Die ideale Klasse sollte nur 25 Schüler umfassen, die leichte körperliche Bestrafung von Seiten des Lehrers war erlaubt (Baba Bathra 21a).

Auch wenn es Ausnahmen gab, wie z. B. die berühmte und gelehrte Beruria, so gilt doch generell, dass die Worte der *Tora* und jede weiterführende Bildung für die männlichen Kinder bestimmt waren. Die Verpflichtung zur Bildung der Kinder in Dtn 11, 19 wurde dahingehend ausgelegt, dass nur Söhne damit gemeint seien (Kidduschin 30a). Die Mehrheitsmeinung kommt zum Ausdruck im Ausspruch des Rabbi Eliezer ben Hyrkanos (frühes 2. Jahrhundert), dessen Ehefrau Imma Schalom selbst gebildet war: „Wer immer seine Tochter die *Tora* lehrt, lehrt sie Unzüchtigkeit“ (Mischna Sota 3, 4; Sota 21b).

Die Akademien oder *Jeschiwot* bzw. *Metivata* in Palästina und Babylonien waren für rund ein Jahrtausend die Lehrstätten für höhere Bildung. Die jüdische Verehrung von Bildung spiegelt sich wieder in der arabisch-muslimischen Bezeichnung *ahl al-kitab* („Leute des Buches“). In „Babylon“, d. h. im Irak blieb vom 3. bis 11. Jahrhundert die breite Volksbildung in der Institution der *Kalla*-Monate erhalten: In den Monaten Adar und Elul hatten auch die Laien ungehindert Zutritt zu den Lehrvorträgen und Diskussionen der Gelehrten. Diese Tradition wurde in israelischen *Jeschiwot* für die Zeit des Monats Elul wieder aufgenommen. Während in Europa im Mittelalter die Bildung im Wesentlichen im Studium von Bibel, *Mischna* und *Talmud* bestand, kamen im muslimischen Raum auch die säkularen Wissenschaften hinzu, wie sie von den Muslimen betrieben wurden. Arabisch gehörte neben Hebräisch zur Ausbildung und nicht wenige jüdische Gelehrte nahmen am damaligen Wissenschaftsdiskurs in arabischer Sprache teil. Aber während es im Westen auch gelehrte Frauen gab wie z.B. Miriam, die Tochter Raschis, oder Hanna, die Tochter Rabbenu („Unser Lehrer“) Tams (= Jakob ben Meir, 1100-1171), die wiederum Frauen das jüdische Gesetz lehrten, fehlen hierfür Zeugnisse in der muslimischen Welt.

Im Kontext der *Haskala* (Aufklärung) kommen Moses Mendelssohns (1729-1786) Eintreten für die Öffnung gegenüber der deutschen Kultur – er gehörte selbst zu den herausragenden Vertretern derselben – und für eine jüdische Erziehungsreform besondere Bedeutung zu. Die *Chadarim*, d.h. die klassischen Schulen elementarer Bildung wurden durch moderne jüdische Schulen ersetzt, in denen die Bibel neben den profanen Wissenschaftsfächern nur noch eine geringe Rolle spielte; das traditionelle Studium von Hebräisch, *Tora*, *Mischna* und *Talmud* wurde aufgegeben. Dieser Entwicklung setzte Samson Raphael Hirsch (1808-1888) ein anderes Erziehungsideal entgegen: Hebräisch, Bibel und auch der *Talmud* wurden als Inhalte der Erziehung beibehalten. Grundlage war das rabbinische Prinzip *Tora 'im d'ar'ach 'ar'az* (wörtlich: „*Tora* mit dem Weg der Erde“, Pirke Avot 2, 2), worunter er die Verbindung von jüdischen Studien mit weltlichen Fächern verstand. Die deutsche Orthodoxie sollte ihm hierin folgen.

Sofern die Kinder die öffentlichen, konfessionell gemischten Schulen besuchten – die erste Simultanschule gründete 1801 Israel Jacobson (1768-1828) zu Seesen im Harz –, wurde es in Westeuropa üblich, eine komplementäre religiöse Bildung am Nachmittag oder am Sonntag anzubieten, die als *Cheder* (Sing. von *Chadarim*, wörtlich „Zimmer“) *Talmud* oder *Tora* (ãStudium der *Tora*) oder Religionsschule bezeichnet wurde. In Osteuropa blieb letztere Vorstufe zur *Jeschiwa* (wörtlich „Sitzen“, Sing. von *Jeschiwot*), die im Kontext der aufkommenden *Musar*-Bewegung im 19. Jahrhundert eine neue Blütezeit erlebte. *Musar* meint Ethik und hat die moralische und spirituelle Entwicklung des Individuums im Geiste der *Halacha* zum Ziel. Bis in die Gegenwart hinein ist dieses ein Element der *Jeschiwot* des litauischen Typs.

Bis 1933 besuchten jüdische Kinder in Deutschland mehrheitlich eine nicht nichtjüdische Schule und in Ergänzung dazu die Religionsschule. Daneben gab es vor allem die konfessionellen Schulen der Orthodoxen, während die (wenigen) Schulen der Zionisten in der Religion eher ein Kulturgut und in der Ausbildung des Pioniers (*chalutz*) ihr Erziehungsziel sahen. Die nationalsozialistische Gesetzgebung zwang zunächst die jüdischen Schüler und Lehrer, die

öffentlichen Schulen zu verlassen, was anfänglich zu einem Anwachsen des jüdischen Schulwerks führte, das dann jedoch 1942 vollständig zerstört wurde. Heute gibt es wieder jüdische Schulen in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln und München. Die Regel ist jedoch der Besuch der Religionsschule neben der öffentlichen Schule, die auf *Bar-Mizwa* oder *Bat-Mizwa* vorbereiten soll. Es fehlt jedoch an Lehrern in den kleineren und mittleren Gemeinden. Ein großes Problem ist auch, dass die Zuwanderer fast keine Kenntnisse von jüdischer Geschichte und Religion haben, was jedoch für eine Identitätsbildung („Jüdischkeit“) und das Leben nach jüdischem Ritual und Brauch unbedingt erforderlich ist. Deshalb bieten die Gemeinden auch eine religiöse Fortbildung für Erwachsene an.

In Israel gibt es ein duales Schulsystem: säkulare Schulen, die von der Mehrheit der jüdischen Kinder besucht werden und religiöse Schulen, die den unterschiedlichen Strömungen der Orthodoxie zuzurechnen sind. Die Säkularisierungstendenzen in den westlichen Demokratien, in denen es eine Vielfalt von jüdischer Erziehung gibt, wird von den Religiösen als eine Bedrohung des jüdischen Lernens angesehen, das als Grundlage eines Lebens nach der *Tora* verstanden wird. Was die Bildung von Frauen angeht, so bietet inzwischen das konservative und liberale Judentum den Mädchen und Frauen die gleiche Erziehung an wie den Knaben bzw. Männern, was auch von der modernen Orthodoxie in Israel und den USA gilt. In den klassischen *Jeschiwot* Israels gibt es zudem seit Ende der 60er Jahre das Phänomen, dass diplomierte Studenten auch noch nach der Heirat ihre Studien an einem *Kolel* (wörtlich: „universal“) fortsetzen, während die Ehefrau einer Berufstätigkeit nachgeht.

#### *Literatur*

Behm, B. L.: Moses Mendelssohn und die Transformation der jüdischen Erziehung in Berlin: eine bildungsgeschichtliche Analyse zur jüdischen Aufklärung im 18. Jahrhundert (Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland, Bd. 4), Münster, 2002; Demsky, A. u.a.: Education, Jewish, in: Encyclopaedia Judaica, CD-ROM Edition; Scharf, W.: Religiöse Erziehung an den jüdischen Schulen in Deutschland 1933-1938 (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Bd. 25), Köln-Weimar-Wien 1995.

*Heinz-Jürgen Loth*